

segensreiche Wirksamkeit der Kaiser aus dem Hause Habsburg nachwies. Die großen Regenten aus diesem Hause erwiesen sich beharrlich als Männer des Schutzes und der Erhaltung. Ihre Macht war nie eine Offensivmacht. Diejenige Grundrichtung ist es zu verdanken, daß die Ostmark mit der Gesamtheit der deutschen Länder in steter Lebensgemeinschaft blieb. Nach Zerrüttung des Reiches durch die Staufer suchten Rudolf I. und Albrecht I. dasselbe herzustellen auf der monarchischen Basis. Sie waren wieder alleinige Herrscher in deutschen Landen. Leider bereitete der Mordstahl Parricidas dem Werke der Wiederherstellung vorzeitig ein Ende. Die Grundrichtung der Habsburgischen Politik ist zusammengedrängt im Spruch: „Austria est imperii cor et clypeus“ („Österreich ist das Herz und der Schild des Reiches“). — Leibniz, der begeisterte Freund Österreichs, findet in der Schwächung des allzugroßen Herzogtums Bayern die Wurzel aller österreichischen Privilegien. Er bemerkt, daß durch Schwächung des übermächtigen Vassallen eine ungewohnte Ruhe eingetreten sei. — Auch Albrecht I. ging von dem habsburgischen Grundsatz aus, daß, sowie die deutsche Krone die Vorbedingung der römischen Kaiserkrone, ebenso die Bevölkerung Italiens nur möglich sei auf der Grundlage des Friedens und der Einigkeit von Deutschland. Mit Recht sagte deshalb Leibniz 1690: „Ich halte es für gerecht, dem Hause Österreich es beizumessen, daß Deutschland noch vor unsere Augen steht. König Rudolf begründete das Prinzip der Anerkennung des Rechtes der Besonderheit unter der Pflicht für das Allgemeine. Dieses Prinzip Österreichs wurzelt und gipfelt in seiner Dynastie. — Im Gegensatz gegen die habsburgische Reichstreue beförderte Karl IV., der König von Böhmen, den Partikularismus, indem er seinen Spruch in Anwendung brachte: „Optimum est, aliena insania frui.“ Die Verfassung, die er im Interesse seines Hauses für Deutschland durchsetzte, war eine höchst stiefväterliche. — Maximilian I. gelang es, das Vollwerk der Freiheit Europas zu gründen in der Erhebung seines Hauses durch die drei weltgeschichtlichen Heiraten, Maximilians selber, seines Sohnes Philipp und seines Enkels Ferdinand, Maximilian erwarb durch seine Heirat mit Maria für sein Haus die Niederlande. Sein Sohn Philipp von Habsburg-Burgund gewann durch die Heirat mit Johanna von Kastilien und Aragon den Anspruch auf das geeinigte Spanien. Philipp's zweiter Sohn Ferdinand bekämpfte durch die Heirat mit Anna, der Tochter des Königs Wladislav von Böhmen und Ungarn, die alten Ansprüche des Hauses Habsburg auf diese beiden Länder. Karl V. suchte die Waffen und die Kraft der ganzen Christenheit zu einigen, nicht bloß, um die Türken und Ungläubigen abzuwehren, sondern auch, sie zurückzudrängen und das Gebiet der christlichen Religion zu erweitern. Seinen Lebenszweck sprach Karl V. klar aus in den Worten: Die Alten hatten nur ein Ziel vor Augen, die Ehre; wir Christen haben deren zwei: die Ehre und das Heil der Seele. — Wahrhaft glänzend hat der Autor das Vorurteil widerlegt, daß Österreich eine Offensivmacht sei oder je werden könne, er hat dargetan, daß die Habsburger von jeher die Einigung Deutschlands erstrebten, und hiefür die größten Opfer brachten.

Franz Hübner S. J.

17) **Reformationsgeschichtliche Studien und Texte.** Herausgegeben von Dr. Joseph Greving, Privatdozent in Bonn. Heft 1: Johann Eck als junger Gelehrter. Eine literar- und dogmengeschichtliche Untersuchung über seinen Chrysopassus praedestinationis aus dem Jahre 1514. Von Dr. Joseph Greving. Münster i. W. 1906. Druck und Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung. XIV u. 173 S. M. 4.25 — K 5.10.

Eck hatte eine außerordentliche Begabung, die er vollends verwertete, und womit er sich eine allgemeine Bildung erwarb. Er studierte auf den Universitäten zu Heidelberg, Tübingen, Köln und Freiburg. Er studierte Theologie, Philosophie, Rechts- und Naturwissenschaft, Mathematik und Geographie, und erwarb sich Kenntnisse in der griechischen und hebräischen Sprache. Er war noch

nicht 24 Jahre alt, als er den theologischen Doktorgrad und die erste Professur der Theologie in Ingolstadt erhielt, während sonst die Doktoranden der Theologie mindestens 30 Jahre alt zu sein pflegten. Ecs Gedächtnis erregte die Bewunderung seiner Freunde nicht minder, wie die seiner Gegner. Im Alter von 25 Jahren wagte er schon ein großes Kolleg über die so schwierige Materie von der Prädestination zu lesen, und eben vollendete er das 28. Lebensjahr, als er den Chrysopassus der Duffentlichkeit übergab. Er war damals Vizekanzler der Universität in Ingolstadt. Dr. Juris Hieronymus von Croaria, ein gelehrter und angesehener Mann, der früher selbst Professor in Ingolstadt gewesen war, hatte Ec wiederholt aufgefordert, seine Vorlesungen über die Prädestination zur Ehre der Universität und zum allgemeinen Besten drucken zu lassen. Zugleich hatte er den Wunsch ausgesprochen, Ec möchte sein Werk den Herzögen von Bayern widmen. Ec folgte dieser Aufforderung gerne und legte das Buch nach der Vollendung seinem Förderer Croaria zur Einsicht vor. Dieser war entzückt über die überaus fleißige und scharfsinnige Arbeit und erblieb darin ein deutliches Zeichen, daß sein Schützling für den Kätheder geboren sei. Dem Widmungsschreiben an die jugendlichen Herzöge Wilhelm, Ludwig und Ernst fügte er bei, er trage eine Dankesichuld ab, denn ihnen habe er seine Professur in Ingolstadt und sein Kanonikat in der Eichstädter Käthedrale zu verdanken, und auf ihr Verwenden hin sei er von Gabriel von Eib, der als Bischof von Eichstätt der Kanzler der Universität war, zum Vizekanzler ihrer Landeshochschule ernannt worden. Die sehr umfangreiche Dedicationschrift hat vor allem den Zweck, Bayern und sein Herrscherhaus zu rühmen und die Universität Ingolstadt als das Kleinod des Landes zu preisen. Er spendet insbesonders dem Vater der jungen Herzöge, Albrecht IV. dem Weisen, das höchste Lob, und fordert die Söhne auf, diesem hohen Beispiel zu folgen. Auf dem Titelblatt wird nur Wilhelms Name genannt, weil zur Zeit der Verfassung Wilhelm allein Herzog war.

Mit dem seltsamen Titel „Chrysopassus“ hat es folgende Bewandtnis. Nach der Apokalypse sind die Grundsteine der Mauer des himmlischen Jerusalems mit 12 Edelsteinen geschmückt, als zehnten derselben nennt der heilige Johannes (Apost. 21, 20) den Chrysopras. Ec erklärt nun, nach allgemeiner Auslegung seien unter jenen 12 Edelsteinen die 12 Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses zu verstehen. Dem 10. Stein dem Chrysopras, den Ec Chrysopassus nennt, entspreche der 10. Glaubensartikel, und als solchen bezeichnet er den Artikel von der Gemeinschaft der Heiligen. Diese sei am vollkommensten in der Glorie der Prädestinierten enthalten, und darum sei der Name Chrysopassus für dieses Buch geeignet. Im Werke behandelt er die Lehre und die Kontroversen über die Vorherbestimmung; dann die Lehre vom Verhältnis der göttlichen Gnade zur menschlichen Freiheit; die Lehre von der Verdienstlichkeit der guten Werke.

Die Darlegungen Ecs sind vom echt christlichen Geiste getragen; er verteidigt die mildere, richtigere Ansicht der hypothetischen Prädestination post praewisa merita.

Der Autor hat hier einen wertvollen, gediegenen Beitrag für reformatorische Studien geliefert.

Innsbruck.

P. Gottfried Noggler O. Cap.  
Lektor der Dogmatik.

18) **Kirchengeschichte in Quellen und Texten.** I. Teil: Altertum und Mittelalter. In deutscher Uebersetzung herausgegeben von Dr. theol. Gregor Schwamborn, Oberlehrer und Religionslehrer am Königl. Gymnasium zu Neuß. Neuß 1908. Ludwig Kutz. XVI u. 147 S. M. 1.80 = K 2.16.

Vorliegende Arbeit wird jeder Lehrer der Kirchengeschichte mit Freuden begrüßen. Rezensent wenigstens, der sich durch viele Jahre mit Vorlesungen aus der Kirchengeschichte beschäftigt, kann behaupten, daß er schon längst sich einen solchen Leitfaden zum Vortrage gewünscht. Soll das Studium der Kirchen-